

Die dänischen Produktionsschulen - eine Einführung





Inhalt

- 3 Vorwort
- 4 Alle Jugendlichen in Ausbildung oder Arbeit
- 5 Die dänischen Produktionsschulen
- 7 Die Zielgruppe
- 10 Was ist eine Produktionsschule?
- 12 Zusammenarbeit und Zusammenspiel mit dem gesellschaftlichen Umfeld
- 14 Ergebnisse
- 15 Perspektiven
- 17 Anlage I
Die gesetzliche Grundlage der Produktionsschulen
- 18 Anlage II
Die Finanzierung der Produktionsschulen
- 20 Anlage III
Weitere Informationen zu den Produktionsschulen



Vorwort

Diese Publikation ist eine kurze Beschreibung der dänischen Produktionsschulen. Die Beschreibung wendet sich an die Zusammenarbeitspartner der Produktionsschulen im Ausland und liegt deshalb in dänischer, deutscher und englischer und französischer Fassung vor. Die Beschreibung gibt eine überschaubare Einführung in die Rolle der Produktionsschulen in der dänischen Bildungsstrategie, sie beschreibt außerdem die Zielgruppen der Produktionsschulen, ihr pädagogisches Profil und die Finanzierung und die Ergebnisse der Produktionsschulen. Die Beschreibung zeichnet ein aktuelles Bild des Einsatzes und der Arbeitsbedingungen der Produktionsschulen und gibt gleichzeitig einen Einblick in das Besondere dieser Schulform.

Die Publikation kann im Zusammenhang oder als Nachschlagebuch gelesen werden. Kapitel 1 gibt einen kurzen Einblick in die dänische Bildungsstrategie. In Kapitel 2 werden verschiedene Daten zu den Produktionsschulen vorgestellt, d.h. gesetzliche Grundlage, Anzahl, Kapazität, Finanzierung und Betrieb und Verwaltung. Die Zielgruppe der Produktionsschulen wird im dritten Kapitel näher geschildert, und im Kapitel 4 kann man mehr über das besondere Lernmilieu und die Praxisgemeinschaft der Produktionsschulen erfahren. Kapitel 5 berichtet über die Möglichkeiten der Produktionsschulen für Zusammenarbeit und Zusammenwirken mit der örtlichen Gemeinschaft, hierunter örtlichen Betrieben und anderen Bildungsinstitutionen. In Kapitel 6 wird dargestellt, wie die Produktionsschulen es schaffen, ihrer Zielsetzung zu genügen, Jugendlichen in einem Job oder in einer Ausbildung weiter zu helfen, und schließlich werden die Herausforderungen bei den vielfältigen Aufgaben der Produktionsschulen in Kapitel 7 diskutiert. In den Anlagen findet man Informationen zu der Gesetzesgrundlage und der Finanzierung der Produktionsschulen, samt Hinweisen auf andere Quellen für weitere Informationen.

Diese Publikation wurde mit ökonomischer Unterstützung des dänischen Unterrichtsministeriums ausgearbeitet.



Alle Jugendlichen in Ausbildung oder Arbeit

In Dänemark legt man viel Wert darauf, dass die Jugendlichen eine Ausbildung bekommen. Das beruht hauptsächlich auf zwei wichtigen nationalen Strategien, die politisch von einem einigen Parlament unterstützt werden.

Dies gilt vor allen Dingen der Zielsetzung, dass jeder Jugendliche eine abgeschlossene Schulbildung durchführen soll, d. h. eine der großen Bildungswege gehen soll, entweder eine gymnasiale Ausbildung oder eine Berufsausbildung ¹⁾ durchführen. Es ist das ehrgeizige Ziel der dänischen Regierung, dass 90 % aller Jugendlichen bis 2010 – und 95 % bis 2015 – eine Jugendausbildung (d. h. einen ordentlichen, regulären Schulabschluss haben) absolvieren sollen.

Diese Zielsetzung: Alle Jugendlichen in der Ausbildung, verfolgen wechselnde Regierungen seit der Mitte der 90er Jahre. Viele Ressourcen wurden eingesetzt: mehr Ausbildungsplätze, Bildungsreformen und Ausbildungsförderung für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen – und dennoch haben wir immer noch eine große Gruppe Jugendliche, die entweder keine Ausbildung antreten, oder sie nicht durchführen. Insgesamt dreht es sich um etwa 20 % jedes Jugendjahrgangs, welche eine Jugendausbildung nicht anfangen oder diese abbrechen.

Geschätztes Gesamtbildungsprofil eines Jugendjahrgangs

Alle	1990	1995	2000	2001	2002	2003
Jugendbildungsniveau	Pct.					
Mit Jugendbildungsabschluss	77,0	81,5	82,8	80,6	79,5	80,3
Hiervon						
Gymnasiale Bildung	38,3	40,8	41,0	41,5	42,8	43,3
Berufsbildung	26,8	27,7	29,9	28,3	26,4	25,8
Beide kompetenzen	11,8	13,0	12,0	10,8	10,3	11,2
Ohne Jugendbildungsabschluss	23,0	18,5	17,1	19,4	20,6	19,8
Hiervon mit:						
Hauptshule	6,7	7,0	4,1	5,0	5,5	5,2
Abgebrochene gymnasiale Bildung	2,8	3,0	2,7	3,1	2,7	2,4
Abgebrochene Berufsbildung	13,5	8,5	10,3	11,3	12,4	12,2
Jugendbildungsniveau insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Aufstellung in der Tabelle wurde nach einem so genannten Profilmmodell vorgenommen, i.e. eine Hochrechnung des erwarteten Bildungsprofils eines Jugendjahrgangs von 14-jährigen im Jahr 2003. Das Profil zeigt das Bildungsmuster, welches der Jugendjahrgang des Jahres als 39-jährige erreichen wird, falls sie in den nächsten 25 Jahren eine Verhaltensweise haben, die dem Verhalten der 14-39-jährigen im Jahr 2003 entspricht.

Zu der Kategorie 'Mit Jugendbildungsabschluss' gehören z. B. nicht Produktionsschulkurse, die besondere Berufsgrundausbildung und Erwachsenenbildung und Fortbildungskurse.

Quelle: Danmarks Statistik samt Modellberechnungen von UNI-C Statistik und Analyse für das Unterrichtsministerium 2006

¹⁾Siehe eine Beschreibung des dänischen Bildungssystems auf Englisch auf www.ciriusonline.dk (unter publications).



Man soll die Bildungsstrategie allerdings in Zusammenhang mit einer anderen wichtigen nationalen Strategie sehen, nämlich die Aktivierungsstrategie. Alle jungen Arbeitslosen, die eine öffentliche Unterstützung bekommen wollen, sind verpflichtet, ein Aktivierungsangebot zu akzeptieren, entweder als eine subventionierte Arbeit oder als Ausbildung. Falls die Jugendlichen sich weigern, das Angebot anzunehmen, können sie prinzipiell keine öffentliche Unterstützung empfangen.

Es ist die Verantwortung der Kommunen zu sichern, dass alle Jugendlichen einen Jugendbildungsabschluss machen. Um dieses Ziel zu erreichen wurden 2004 etwa 50 kommunale Beratungszentren für Jugendliche errichtet ('Ungdommens Uddannelsesvejledning'). Die Aufgabe dieser Zentren besteht insbesondere darin, die Jugendlichen aufzusuchen und zu beraten, die Schwierigkeiten haben, eine Jugendausbildung anzufangen oder durchzuführen.

Eben bei diesen Jugendlichen spielen die Produktionsschulen eine wichtige Rolle.

Die dänischen Produktionsschulen

Seit 1978 haben die dänischen Produktionsschulen sich zu einer selbständigen Schulform entwickelt mit eigener Gesetzgebung ab 1985. Der grundlegende Zweck dieser Schulform war und ist es, ein praktisch orientiertes Lernmilieu zu schaffen, das die Jugendlichen qualifizieren kann, eine Jugendausbildung durchzuführen oder sie dazu zu bringen einen normalen Job auf dem Arbeitsmarkt zu bestreiten. Sie sollen die Möglichkeit einer fachlichen, sozialen und persönlichen Entwicklung haben durch Beratung, praktische Arbeit und Produktion in verschiedenen Werkstätten von Metall-, Holz- und Textilwerkstätten bis zu Medien-, Theater- und Musikwerkstätten.

Die Produktionsschulen unterliegen seit ihrem Anfang 1978 laufend geschärften gesetzlichen Anforderungen an ihren pädagogischen Einsatz speziell im Verhältnis zu dem formalen Bildungssystem. Die Änderungen in der Gesetzgebung können hauptsächlich als eine Änderung von einer Maßnahme zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit durch eine Vorbereitung und eine Qualifizierung zum Arbeitsmarkt bis hin zu einem heute primär vorbereitenden Bildungsangebot (zur Gesetzlichen Grundlage siehe Anlage I).

Die größte Herausforderung für die Produktionsschulen besteht darin, dass sie als einen Einsatz auftreten sollen, der 'nicht-theoretische' Teilnehmer zum ordinären Bildungssystem vorbereiten und motivieren soll, - und sie auch besser imstande setzen die theoretischen schulischen Anforderungen zu erfüllen. In der letzten Gesetzesänderung 2006 werden die Anforderungen an die Produktionsschulen geschärft, so dass die wesentlichste Aufgabe der Produktionsschule darin besteht, eine Brücke zu den Berufsausbildungen zu bauen sowohl im Hinblick auf die praktischen als auch die theoretischen schulischen Voraussetzungen.

Im Jahr 2006 gibt es 99 Produktionsschulen in Dänemark mit einer gesamten Kapazität von knapp 6000 Schülerplätzen. Die Schülerkapazität in den einzelnen Schulen variiert von 20-25 Plätzen bis über 200 Plätze in der größten Schule. Es sind generell relativ kleine Schuleinheiten, indem über die Hälfte der Schulen weniger als 50 Plätze haben.

Die dänischen Produktionsschulen – eine Einführung



Die Kapazität der Produktionsschulen 1998-2004:

Jahresschüler und faktische Anzahl von Schülern („Köpfe“)

Jahr	Jahresschüler	Faktische Schüler
1998	5.671	12.031
1999	5.164	11.776
2000	5.010	11.298
2001	5.462	11.805
2002	5.550	12.087
2003	6.411	12.748
2004	6.929	14.224
2005	6.301	---
2006 *)	5.600	---

Die genaue Kapazität der Produktionsschulen wird teils nach Jahresschüler, teils nach der Anzahl der faktischen Schüler („Köpfe“) berechnet.

Ein Jahresschüler ist ein technischer Begriff für den Unterricht, den eine Produktionsschule für einen Teilnehmer in 30 Stunden pro Woche in 40 Wochen leistet, und der Begriff wird besonders dazu verwendet, die staatlichen Subventionen für die Schule zu berechnen. Die 40 Wochen sind daher auch kein Maßstab dafür, wie lange die Schule im Jahr geöffnet hat, indem die meisten Produktionsschulen fast das ganze Jahr über geöffnet sind.

„Jahresschüler“ beinhaltet auch eine größere Anzahl faktische Schüler („Köpfe“) im Laufe eines Jahres. Mit durchschnittlichen Schulverläufen von etwa 5 Monaten, beträgt die Anzahl der faktischen Teilnehmer ca. das doppelte der Jahresschülerkapazität.

Die faktische Schülerzahl für 2005 und 2006 ist noch nicht bekannt. Die Jahresschülerzahl für 2006 ist eine Hochrechnung auf das Ergebnis der 3 ersten Quartale basierend.

Quelle: Das Unterrichtsministerium.

Eine Produktionsschule wird auf der Prinzipiengrundlage lokaler Verankerung etabliert. Die Initiative zur Gründung einer Produktionsschule muss daher von einer Kommune – oder mehrere Kommunen in Gemeinschaft ergriffen werden. Die Gründerkommune muss denn auch nach dem Gesetz die Satzung der Schule gutheißen. Die Kommune soll weiterhin dafür sorgen, dass die Schule passende Räumlichkeiten und Ausstattung und eine vernünftige ökonomische Startgrundlage hat. Endlich soll die Kommune bereit sein, eine jährliche Grundsubvention an die Schule zu zahlen. Wenn diese Grundvoraussetzungen in Ordnung sind, leistet der Staat mit so genannten Taxameterzuschüssen Zuschüsse zu den Unterrichtskosten, der Verwaltung und den Räumlichkeiten. Die Größe dieser Zuschüsse wird jeweils in dem jährlichen staatlichen Haushaltsplan festgesetzt (näheres zu der Finanzierung der Schulform siehe Anlage II).

Die Produktionsschulen sind als selbständige Institutionen mit eigener Satzung und eigenem Vorstand organisiert, die den Zielen und Anforderungen genügen sollen, die im Produktionsschulgesetz festgelegt sind. Im Vorstand sitzen gewöhnlich Vertreter der Kommune und anderer Bildungsinstitutionen. Es ist eine Forderung, dass Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen vertreten sind. Diese sollen einen guten Kontakt zum lokalen Wirtschaftsleben sichern, und sollen gleichzeitig gewährleisten, dass die Produkte und die Dienstleistungen, welche die



Produktionsschulen hervorbringen, und die die Schulen zu Marktbedingungen verkaufen, nicht unnötig wettbewerbsverzerrend sind.

Die Jugendlichen werden für ihren Arbeitseinsatz in den Werkstätten mit einem sog. Schulbeitrag entlohnt. Dieses Entgelt beträgt 170 € (2006) pro Woche für Jugendliche von 18 Jahren und darüber, für Jugendliche unter 18 Jahren aber 70 € (2006). Die Leistung ist steuerpflichtig.

Die Zielgruppe

Die Produktionsschulen sind Ausbildungsstätten, wo Jugendliche durch Produktion, praktische Arbeit und Beratung in verschiedenen Situationen sich selbst prüfen können. Der Besuch der Produktionsschulen ist Bestandteil ihrer Bemühungen eine Ausbildung zu wählen und sich für diese Ausbildung oder direkt für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren.

Die Zielgruppe besteht laut Gesetz aus allen Jugendlichen unter 25 Jahren, die nicht unmittelbar eine Jugendausbildung anfangen oder durchführen können, oder eine solche Ausbildung abgebrochen haben.

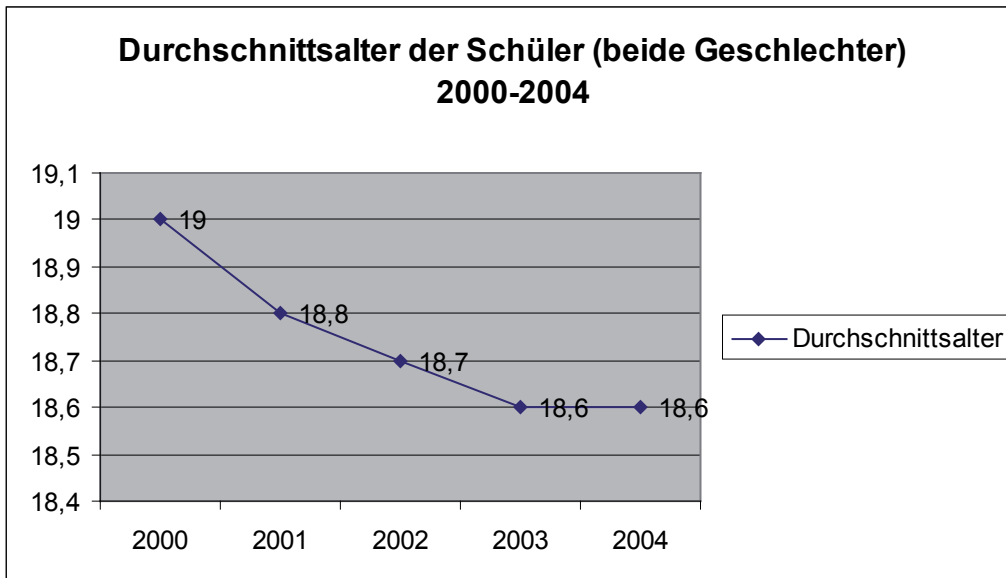
Wenn ein Jugendlicher eine Produktionsschule besuchen will, muss eines der kommunalen Beratungszentren ein Gespräch mit dem Jugendlichen führen, um einzuschätzen, ob der Jugendliche der Zielgruppe angehört. Wenn diese Beurteilung positiv ausfällt, kann der Jugendliche in die Produktionsschule aufgenommen werden, diese entscheidet jedoch selbst, ob sie gegebenenfalls den Jugendlichen aufnehmen will oder kann. Die Jugendlichen können das ganze Jahr hindurch aufgenommen werden.

Welche Jugendliche sind es dann, die man in den Produktionsschulen antrifft?

Es sind die Jugendlichen, welche die Hauptschule satt hat – oder auch umgekehrt. Es sind Jugendliche, die mit ihrem Selbstvertrauen Probleme haben. Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Jugendliche, die Schwierigkeiten haben jeden Tag zu einem bestimmten Zeitpunkt zu erscheinen. Jugendliche, für die Ausgaben für Essen und Miete eine Überraschung sind. Aber auch Jugendliche, deren einziges Problem darin besteht, dass sie keine Arbeit finden, oder es nicht schaffen einen Ausbildungsweg zu wählen. Jugendliche, die nicht unmittelbar imstande sind eine Wahl zu treffen.

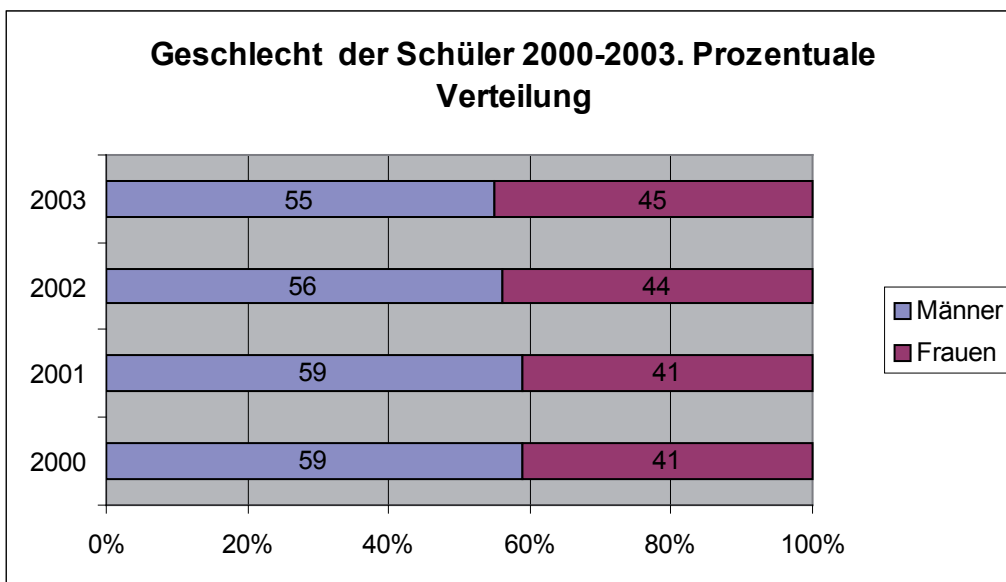
Es geht also um einen breiten Ausschnitt von jungen Leuten: Jugendliche mit sozialen Problemen – Jugendliche, die auf dem ersten Bildungsweg nicht die erwünschten Kenntnisse erwerben konnten– aber auch ganz gut funktionierende Jugendliche, die ein Trittbrett brauchen, um ihren künftigen Weg zu finden. Die Produktionsschulen sind also in hohem Grade, wenn auch nicht ausschließlich, für die exponierten und marginalisierten jungen Menschen da.

Die Tatsache, dass die Produktionsschulen eine bunte Mischung von vielen verschiedenen Jugendlichen aufnimmt, trägt dazu bei, ein vielfältiges Lern- und Jugendmilieu zu schaffen. Ein Milieu, das auch für die Jugendlichen zum Erfolg führen kann, die unter anderen Umständen eine Niederlage riskieren.



Es gibt nur unbedeutende Unterschiede in der Altersverteilung zwischen Frauen und Männern.

Quelle: Unterrichtsministerium und UNI-C



Quelle: Unterrichtsministerium und UNI-C



Welche jungen Leute entscheiden sich für die Produktionsschulen?

Eine größere autoritative Untersuchung der Produktionsschulen aus dem Jahr 2000 gibt einen Einblick. Hier wurden Datenregisterauszüge von einer Gruppe von insgesamt 12.000 Jugendlichen verglichen, die in einer 2-jährigen Periode die Produktionsschulen besucht hatten, und man hat sie dann mit einer Kontrollgruppe einer entsprechenden Größe verglichen. Diese Kontrollgruppe entsprach den Produktionsschülern in Bezug auf Geschlecht, Alter und Wohnort.

Eine große Gruppe der Produktionsschüler ähneln den Jugendlichen in der Kontrollgruppe, es gibt aber auch eine markante Gruppe mit einem andersartigen Familienhintergrund und einer schwierigen Kindheit und Jugend.

Das Ergebnis des Vergleichs ist u.a.:

Elternhintergrund und Lebensumstände (Kindheit- und Jugendjahre)

Die Eltern der Produktionsschüler haben im Vergleich zu den Eltern der Kontrollgruppe generell eine kürzere Ausbildung, einen niedrigeren Arbeitslohn und eine größere Arbeitslosigkeit. Es gibt hier auch mehr Leute, die irgendein Transfereinkommen der öffentlichen Hand empfangen haben.

Während die meisten in der Kontrollgruppe (etwa 2/3) in ihrer gesamten Kindheit in einer stabilen Kernfamilie (i.e. 2 Erwachsene in einer Familie) aufwuchsen, trifft das nur für 1/3 der Produktionsschüler zu.

Die Schüler haben viele Wohnungswechsel durchgemacht: 1/5 der Schüler haben 5 oder mehr Wohnungswechsel erlebt. Sie haben auch viele Familienwechsel erlebt: Fast 1/3 der Schüler haben in 4 oder mehr Familienkonstellationen gelebt. 1/5 der Produktionsschüler haben auswärts gewohnt, bevor sie 18 Jahre wurden, entweder weil sie in Pflegefamilien untergebracht waren oder weil sie sehr früh von zu Hause weggezogen sind. 1/5 der Schüler haben mindestens dreimal die Schule gewechselt.

Kriminalität

Die Untersuchung zeigt, dass die Schüler wesentlich öfter mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind als Jugendliche generell. Unter den Produktionsschülern hatten in der Untersuchungsperiode gut 30 % ein oder mehr Urteile bekommen, während dies nur für knapp 15 % der Kontrollgruppe zutraf. 5 Mal mehr der Schüler als die der Kontrollgruppe hatten eine Freiheitsstrafe bekommen.

Schulbildung

Produktionsschüler unterscheiden sich auch insofern von der Kontrollgruppe, als ein weit größerer Anteil die Hauptschule nach der 9. oder 10.ten Klasse verlassen, ohne eine Jugendausbildung anzufangen. Hinzu kommt, dass knapp 10 % der Jugendlichen, die die Produktionsschulen besuchen, eine Schulbildung haben, die nur bis zur 8.ten Klasse geht.



Was ist eine Produktionsschule?

Der Drehpunkt in der Praxis der Produktionsschulen ist Produktion und praktische Arbeit. Produktion von Waren oder Dienstleistungen, die zu Marktbedingungen abgesetzt werden, ist von zentraler Bedeutung. Das gibt dem Werkstattlehrer die Möglichkeit den Schülern Aufgaben anzubieten, die für den Schüler, die Schule und die Abnehmer einen unmittelbaren Wert und Funktion haben - in einer konkreten Situation. Man versucht damit "als ob Situationen" zu vermeiden. Die Produktion ist kein Selbstzweck, wenn man sie aber nicht als einen Zweck begreift, dann funktioniert sie auch nicht als Mittel.

Bei dem Werkstattunterricht der Produktionsschule geht es darum, ein dynamisches und alternatives Schulumilieu für Jugendliche zu schaffen, die eine neue Sicht auf die Bedeutung von Kompetenz und Wissen brauchen. Für die Produktionsschulen ist es eine Grunderfahrung, dass so gut wie alle Jugendlichen beträchtliche Lernressourcen besitzen, wenn sie nur die rechten Lernbedingungen erhalten. Man bemüht sich daher in hohem Grade, eine weitere Ausgrenzung der bildungsschwachen Schüler zu vermeiden.

Die Werkstattarbeit gibt den Teilnehmern die Möglichkeit, verpflichtende Arbeitsgemeinschaften einzugehen, in denen sie sowohl fachlich zur Lösung der Werkstattaufgaben beitragen sollen und gleichzeitig sozial an der Gemeinschaft und an der Zusammenarbeit in der Werkstatt teilnehmen. Die Produktionsschulen gehen mit anderen Worten davon aus, dass der Lernprozess als soziale Praxis betrachtet werden soll.

Es ist die didaktische Aufgabe des Werkstattlehrers – aus seiner fachlichen und pädagogischen Einsicht heraus – die Möglichkeiten seiner Arbeit so zu verwenden, dass die fachliche, soziale und persönliche Entwicklung des einzelnen Schülers berücksichtigt wird.

Die Arbeit ist so zu organisieren, dass der Teilnehmer in eine Arbeitsgemeinschaft einbezogen wird, die auf wirkliche Zusammenarbeit und Mitverantwortung baut und außerdem sinnvoll ist. Zu dem Verständnis der Werkstattarbeit der Produktionsschule kann man sagen, dass sie eine Auffassung der praktischen Arbeit beinhaltet, die:

- gemeinschaftliche Erlebnisse und Anerkennung hervorruft
- Personen auf gemeinsame Ziele verpflichtet
- Persönlichen Status und persönliche Identität definiert
- Aktive Teilnahme fordert
- Dem Einzelnen eine Zeitstruktur gibt

Die Arbeit kann als Hebel in der persönlichen Entwicklung gesehen werden, weil die Produktion, zu der die Teilnehmer beitragen, ihnen eine Reihe kleiner Siege oder Erfolge gibt. Dadurch erhält der einzelne Teilnehmer die Möglichkeit, realistische Zukunftspläne aufzustellen. Die Erlangung realer fachlicher und sozialer Kompetenzen trägt außerdem zur Erhöhung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls des Jugendlichen bei.

Die Grundlage der Aktivität der Produktionsschule basiert in hohem Grade auf der Idee, dass ein Lern- und Schulumilieu geschaffen wird, das mit den generellen Voraussetzungen und Orientierungen der Teilnehmer übereinstimmt.

Die dänischen Produktionsschulen – eine Einführung



Die Produktionsschulen widerspiegeln damit die Gedankengänge der Lissabon-Erklärung des EU-Gipfels im März 2000 – über lebenslanges Lernen – dort wird unterstrichen, dass es notwendig ist, Systeme zu schaffen, die dem Individuum angepasst sind und nicht umgekehrt, dass Qualität, Nutzen und Ertrag für die Teilnehmer das Wichtigste sind, und dass "die Fähigkeit zum Lernen" eine grundlegende Qualifikation ist, weil sie einen erhöhten Ansporn schafft, im gesamten Lebensverlauf aktiv an Lernprozessen teilzunehmen.

Die Mehrheit der Schüler, die eine Produktionsschule besuchen, erleben zum ersten Mal, dass sie durch Eintreten in die Praxisgemeinschaft der Werkstatt imstande sind tatsächlich etwas zu lernen – mit Anerkennung und Notwendigkeit als zentrale Begriffe. Viele Teilnehmer erscheinen nämlich mit einer Schulgeschichte, die von vielen Niederlagen geprägt ist. Die Teilnehmer brauchen in hohem Grad sozialen Rückhalt und engagierte Erwachsene, mit denen sie sich identifizieren können und von denen sie Anerkennung gewinnen können – sie brauchen fördernde persönliche Relationen und Identifikationsmöglichkeiten in ihrem Lernmilieu. Die Produktionsschule muss deshalb die Betreuungs- und bedürfnisse wahrnehmen, die der einzelne Schüler hat. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass die Anzahl der Teilnehmer nie zu hoch wird im Verhältnis zu dem einzelnen Werkstattlehrer. Im Durchschnitt gibt es einen Lehrer pro 8-10 Schüler.

Die Lehrer in den Produktionsschulen haben einen sehr vielfältigen Bildungshintergrund. Nur wenige sind ausgebildete Lehrer. Die meisten haben eine Vergangenheit in Handwerk oder Industrie. Es sind Lehrer, die den Schulen ein starkes Engagement und eine unentbehrliche selbsterlebte Kenntnis des sozialen Wertes der Arbeit vermitteln. Lehrer, die bereit sind für den einzelnen Teilnehmer einen Extraeinsatz zu leisten.

Die Produktionsschulen bieten keine formell kompetenzgebenden Jugendausbildungen an. Es gibt keine Prüfungen und keine Abschlüsse. Dänisch, Mathematik und IKT (Informations- und Kommunikationstechnologie) sind keine Voraussetzung, in der Werkstattarbeit stellt man aber kleine konkrete Aufgaben, damit die jungen Leute auf diesem Wege einen neuen Zugang zu diesen allgemeinen Kompetenzen bekommen. Es gibt außerdem ergänzenden Unterricht in den Fächern Dänisch, Mathematik und IKT entsprechend der Klassenstufe 9, falls die Schüler es wünschen.

Der Unterrichtsverlauf ist verschieden von Teilnehmer zu Teilnehmer, somit wird die Entwicklung der fachlichen Kompetenzen des Jugendlichen in Zusammenarbeit mit dem Teilnehmer selbst laufend dokumentiert. Mindestens einmal im Quartal wird in Besprechungen zwischen Teilnehmer und Werkstattlehrer über die Entwicklung Bilanz gezogen, und die Dokumentation wird in einem so genannten Verlaufsplan für den einzelnen Schüler aufgezeichnet. Wenn der Teilnehmer den Produktionsschulaufenthalt abschließt, wird die gesamte Dokumentation und Evaluierung als Produktionsschulzeugnis ausgestellt.

Die Teilnehmer empfangen teils eine regelrechte Ausbildungs- und Berufsberatung, teils eine in den Unterricht integrierte Beratung. Alle Lehrer sind für diese tägliche Beratung verantwortlich, die in den sozialen und arbeitsmäßigen Prozessen stattfindet. Die tägliche Beratung bildet die Grundlage für regelrechte, fest organisierte Beratungsgespräche, die sichern sollen, dass eine laufende Evaluierung des Unterrichtsverlaufs des einzelnen Teilnehmers stattfindet.



Zusammenarbeit und Zusammenspiel mit dem gesellschaftlichen Umfeld

Die Produktionsschulen sind eine landesweite örtlich verankerte Schulform. Besonders im Verhältnis zu der Zielgruppe der Produktionsschulen sind die lokale Verankerung und die Zusammenarbeit und das Zusammenspiel der Schule mit dem gesellschaftlichen Umfeld von außerordentlicher Bedeutung. Für einige Jugendliche kann es ein unüberschaubar großer Sprung sein, direkt nach der Hauptschule die örtliche Gemeinschaft zu verlassen und sich in dem Jugendmilieu in einer größeren Bildungsinstitution zurechtzufinden.

Die örtliche Anbindung ist in vielerlei Hinsicht wichtig, z. B. im Verhältnis zu den

- den örtlichen Abnehmern, für welche die Schule produziert
- den Betrieben, in denen die Schüler ihr Praktikum machen
- den örtlichen Bildungsinstitutionen und den Beratern, die mit der Schule zusammenarbeiten.
- den örtlichen Aktivitäten und Veranstaltungen, an denen die Schule aktiv teilnimmt und hierbei ihren Beitrag leistet.

Viele Schulen haben eine Zusammenarbeit mit örtlichen Betrieben, wie z. B. die Produktion kleinerer Zulieferungsarbeiten und andere besondere Aufgaben. Auf diese Weise werden gute Kontakte zu Betrieben geknüpft, die auch für die Teilnehmer der Schule von Vorteil sein können, indem sie die Möglichkeit erhalten, einen Praktikumsplatz zu bekommen.

Die Produktionsschulen können ihre Schüler ein Praktikum in einem privaten oder einem öffentlichen Betrieb vermitteln. Praktika dauern normalerweise bis zu 4 Wochen und sollen in Zusammenspiel mit der übrigen Ausbildungs- und Berufsberatung in der Schule funktionieren. Das Praktikum kann mehrere Zwecke erfüllen: Eine bestimmte Fachrichtung auszuprobieren, probieren wie es ist auf dem Arbeitsmarkt zu sein, und in einem Betrieb zu arbeiten mit Hinblick auf die Einschätzung des Arbeitgebers, inwieweit der junge Mensch in Arbeit oder in die Lehre kommen kann.

Nach einem beendeten Produktionsschulaufenthalt wird ein großer Teil der Teilnehmer in die verschiedenen Jugendausbildungen geschleust, i.e. gymnasiale Ausbildungen, Berufsausbildungen, Sozial- und Gesundheitsausbildungen, Seefahrtausbildungen und landwirtschaftliche Ausbildungen. Die allermeisten werden jedoch in die Berufsausbildungen geschleust.

Als ein Bestandteil der Vorbereitungen zu einer Ausbildung werden so genannte Kombinations- oder Überbrückungsverläufe angeboten, wo die Produktionsschulen in Zusammenarbeit mit einer anderen Bildungsinstitution kurze Unterrichtsverläufe organisieren, die Elemente beider und evt. auch anderer Schulformen kombinieren.



Eine alternative Möglichkeit ist die Berufsgrundausbildung, die eine praktische Ausbildung für Jugendliche ist, die nicht unmittelbar die Fähigkeiten besitzen oder sich trauen, eine ordinäre Berufsausbildung durchzuführen. Die Berufsgrundausbildung gibt Berufskompetenz und kann im Verantwortungsbereich einer Produktionsschule durchgeführt werden. Die Ausbildung dauert normalerweise 2 Jahre, davon 1½ Jahre Praktikum, das in einem oder mehreren Betrieben stattfinden kann, während das restliche halbe Jahr mit Unterrichtsmodulen in verschiedenen Bildungsinstitutionen organisiert wird.

Die örtliche Produktionsschule nimmt fast überall am gesellschaftlichen Leben und an den besonderen Ereignissen in der örtlichen Gemeinschaft aktiv teil. Z.B. an Stadtfesten und anderen Veranstaltungen, sie nähen beispielsweise Kleider, machen Plakate, treten auf, machen Musik u.v.m. Auf diese Weise sorgt die Schule dafür, sich im lokalen Bereich auf eine positive Art und Weise sichtbar zu machen.



Ergebnisse

Die Ergebnisse der Produktionsschulen werden gemessen, indem man die Situation des Teilnehmers zu dem Zeitpunkt registriert, an dem er die Schule verlässt.

Abschlussresultate der Produktionsschulen 1997-2004:

Zu versch. Aktivitäten (Ausbildung, Beschäftigung u.a.) oder zur Passivität (Arbeitslosigkeit u.a.m.)

Prozent						
	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Ordinäre Ausbildung	30,0	30,7	32,8	29,0	30,2	31,4
Allgemeinbildung	2,0	4,2	1,7	1,8	2,0	1,9
Sonstige Ausbildung	6,4	5,8	4,6	8,2	4,6	4,1
Insgesamt Ausbildung	38,4	40,7	39,1	39,0	36,8	37,4
Ordinäre Beschäftigung	21,6	20,2	21,0	21,5	19,0	19,9
Beschäftigung mit Zuschüssen	5,4	7,9	6,6	4,5	3,6	3,0
Insgesamt Beschäftigung	27,0	28,1	27,6	26,0	22,6	22,9
Sonstiges *)	11,4	10,8	11,6	9,2	9,1	8,8
Insgesamt zur Aktivität	76,8	79,6	78,3	74,2	68,5	69,1
Insgesamt Arbeitslosigkeit außerhalb des Arbeitsmarkts	23,2	20,4	21,7	25,8	31,5	30,9
TOTALE	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistik des Unterrichtsministeriums, von dem Produktionsschulverein bearbeitet.

Bemerkung: *) Die Kategorie 'Sonstiges' umfasst z.B. Wehrdienst, Mutterschaftsurlaub, Auslandsaufenthalt und ähnliches.

Aus der Ausschleusungsstatistik geht hervor, dass etwa 70 % der Produktionsschüler sich nach dem Abschluss in irgendeiner Form der Aktivität befinden, wie z. B. Ausbildung, Arbeit oder ähnliches.

Der Rest – etwa 30 % - müssen zur Arbeitslosigkeit entlassen werden, oder man muss sie als aus dem Arbeitsmarkt ausgegrenzte Personen kategorisieren. Es geht in diesen Fällen typischerweise entweder um Jugendliche, die so große Schwierigkeiten haben, dass sie an das Sozialsystem überwiesen werden müssen, oder um Jugendliche, welche die Schulen wegen verhaltensmäßigen Problemen u.a.m. als Sanktion entlassen müssen. Ein Teil dieser Jugendlichen können nach einiger Zeit aber dann eine neue Chance auf der Produktionsschule bekommen.

Untersuchungen zu der Situation früherer Produktionsschüler ein halbes oder ein ganzes Jahr nach der Entlassung liegen nur in begrenztem Umfang vor. Die unternommenen Untersuchungen weisen dennoch alle in dieselbe Richtung, nämlich dass die Jugendlichen, die in irgendeiner Form der Aktivität entlassen wurden, generell aktiv bleiben, obwohl es nicht außergewöhnlich ist, dass sie von einer Arbeit zu einer Ausbildung oder umgekehrt hinübergewechselt sind. Es ist ebenfalls bemerkenswert, dass die Jugendlichen, die in die Arbeitslosigkeit entlassen werden müssen, nur selten lange arbeitslos bleiben, und dass viele von ihnen anschließend eine Ausbildung anfangen.



Diese Untersuchungen unterstreichen, dass die Wahl der Ausbildung und des künftigen Berufes für viele Jugendliche ein schwieriger und oft langwieriger Prozess ist. Viele Jugendliche haben daher in der Periode nach einem Produktionsschulaufenthalt noch keine zusammenhängende Vorstellung von ihren Zukunftsplänen, aber die meisten von ihnen versuchen ganz offenkundig sowohl den Arbeitsmarkt als auch in weitem Umfang das Bildungssystem zu benutzen, um sich selbst in vielen verschiedenen Möglichkeiten auf die Probe zu stellen.

Perspektiven

Der Zweck und die Zielgruppe der Schulform stellt in Wirklichkeit der Produktionsschule die Aufgabe, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Jugendliche die Möglichkeit bekommen, sich selbst zu ändern – aus Fiascos oder ausgegrenzten Teilnehmern am gesellschaftlichen Leben nun junge Leute zu werden, die vertrauensvoll daran arbeiten können, durch Weiterbildung bzw. durch Arbeit ihre sozialen Möglichkeiten und ihre Zukunft mitzugestalten.

Wie bereits schon erwähnt, erzeugt eine solche Aufgabe Dilemmas für alle Betroffenen: Wie sollen sich Jugendliche ändern, wenn vielen von ihnen vielleicht ständig gesagt wurde, dass sie ausgegrenzt sind und dass sie nichts können? Und wie kann die Produktionsschule diesen Änderungsprozess fördern?

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu unterstreichen, dass die Veränderungsbereitschaft bei den Jugendlichen oft eine lange Entwicklungsphase braucht, und dass es daher wichtig ist, nicht zu schnellen Maßnahmen zu greifen, die das Veränderungspotenzial der Jugendlichen verscherzt.

Deshalb muss man als Ausgangspunkt passende Rahmen und Umstände schaffen, welche die Jugendlichen ermöglichen, sich ganz konkrete und erweiterte Arbeitskompetenzen zu erwerben – Kompetenzen, die dazu beitragen, ihr Verhältnis sowohl zu sich selbst als auch zu anderen Menschen, zu ihrem künftigen Arbeitsleben und zu den verschiedenen Formen der Ausbildung zu verändern.

Soll dies einen langfristigen Erfolg für die exponierten Jugendgruppen haben, ist eine gegenseitige verpflichtende Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten notwendig: Sowohl die Bildungsinstitutionen als auch die Beratungsinstitutionen u.a.m. müssen die Anstrengungen als eine gemeinsame Verantwortung auffassen – nicht als einen Wettbewerb – zu der fortgesetzten Entwicklung des Jugendlichen beizutragen, wenn wir es auch oft mit langwierigen Maßnahmen zu tun haben, ehe der Jugendliche sich mit akzeptabler Sicherheit in Bezug auf Ausbildung, Arbeit u.a.m. zurechtgefunden hat.

In dieser Hinsicht müssen länger andauernde Unterrichtsverläufe und Lehrgänge ermöglicht werden, die in weitem Umfang den besonderen individuellen Voraussetzungen des einzelnen Teilnehmers entspricht, und in anderen Zusammenhängen als die traditionellen Rahmen stattfinden können – eben um traditionelle Bildungspraktiken- und Ideen herauszufordern, um dadurch eine soziale Aussortierung zu vermeiden. Unterrichtsverläufe, wo die Grenze zwischen formellen und informellen Kompetenzen verwischt oder abgeschwächt wird, gibt den Schulen die Möglichkeit auf die realen Kompetenzen zu fokussieren und diese zu beurteilen.



In dieser gegenseitigen Zusammenarbeit leisten die Produktionsschulen einen wesentlichen Beitrag mit ihrem Angebot eines alternativen Lern- und Jugendmilieus. Ein Milieu, das einen pädagogischen Rahmen schaffen kann, der gute Möglichkeiten hat, junge Leute anzuziehen, zu motivieren und festzuhalten, die aus vielen verschiedenen Gründen Schwierigkeiten haben, eine kompetenzgebende Berufsausbildung anzufangen oder durchzuführen im Rahmen des konventionellen Bildungssystem.



Anlage I

Die gesetzliche Grundlage der Produktionsschulen

Auszug aus Kapitel 1 über Zweck und Wirken der Schulen

§ 1. Die Produktionsschulen bieten Unterrichtsverläufe an, die auf praktischer Arbeit und Produktion basieren. Das Angebot gilt für Jugendliche unter 25 Jahren, die keine weiterführende Jugendausbildung durchgeführt haben, und die keine unmittelbaren Voraussetzungen haben, eine solche Ausbildung anzutreten oder eine Jugendausbildung abgebrochen haben.

Absatz 2. Das Angebot soll die persönliche Entwicklung der Teilnehmer ankurbeln und ihre Möglichkeiten im Bildungssystem und auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verbessern.

Absatz 3. Das Angebot wird mit besonderer Rücksicht darauf organisiert, dass der Jugendliche Qualifikationen erlangt, die zur Durchführung einer berufskompetenzgebenden Jugendausbildung führen kann.

Absatz 4. Das Angebot wird als Ganztzeitunterricht organisiert.

Absatz 5. Aufnahme und Entlassung der Teilnehmer findet laufend unter Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der einzelnen Teilnehmer statt. Bei der Aufnahme wird ein Plan für den Verlauf des einzelnen Teilnehmers ausgearbeitet.

Absatz 6. Eine Produktionsschule kann Teilnehmer nur dann mit Zuschüssen aufnehmen, wenn die Beratungsstelle für Jugendliche ('Ungdommens Uddannelsesvejledning') einschätzt, dass der Jugendliche zur Zielgruppe der Produktionsschulen gehört gemäß Absatz 1.

§ 2. Das Produktionsschulangebot umfasst praktische Arbeit, Produktion und theoretischen Unterricht im Anschluss daran. Der theoretische Unterricht ist von bedeutendem Umfang und wird in größtmöglichem Umfang mit der praktischen Arbeit integriert.

Absatz 2. Ausbildungs- und Berufsberatung ist ein Teil des Angebots.

Absatz 3. Das Angebot relativiert sich vor allem zu Fachgebieten der berufskompetenzgebenden Jugendausbildungen.

Absatz 4. Für Teilnehmer, die besondere Bedürfnisse haben werden Unterrichtsangebote organisiert, die die grundlegenden Kompetenzen der Teilnehmer verbessern.

Absatz 5. Das Angebot kann außerdem folgende Elemente beinhalten:

- 1) Praktika von kürzerer Dauer in einem privaten oder einem öffentlichen Betrieb.
- 2) Exkursionen und Austauschaufenthalte.
- 3) Spezialunterricht und sonstigen spezialpädagogischen Beistand.

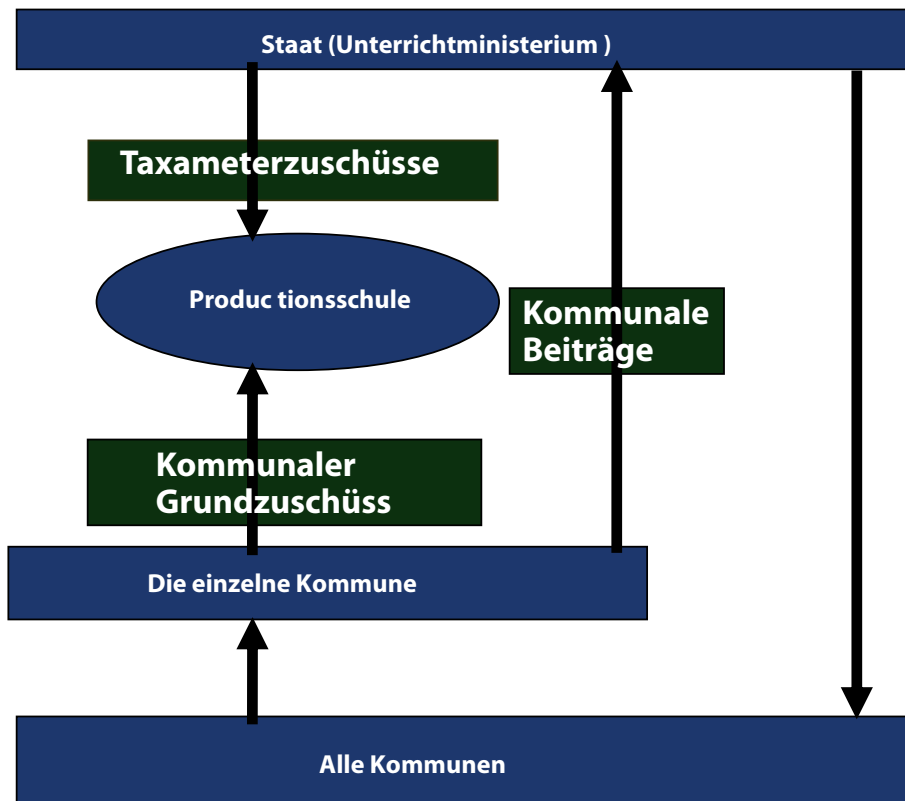
Absatz 6. Bis zu 1/3 eines Produktionsschulverlaufs kann aus Unterricht, Ausbildung und Kursen bestehen, die im Rahmen eines Ausbildungsgesetz organisiert sind.

§ 3. Eine Produktionsschule kann ihre Produktion zu Bedingungen absetzen, die private Produzenten keinem unbilligen Wettbewerb aussetzen.



Anlage II

Finanzierung der Produktionsschulen



Die Verpflichtungen der Kommune

Um eine Produktionsschule zu gründen muss eine Kommune (evt. mit einer oder mehreren Kommunen zusammen) die Satzung der Schule genehmigen, die den Anforderungen im Produktionsschulgesetz entsprechen sollen, und einen jährlichen kommunalen Grundzuschuss von etwa 54.000 € (2007) zum Betrieb der Schule bezahlen.

Sind diese und gewisse andere Bedingungen erfüllt, leistet der Staat durch das Unterrichtsministerium einen ökonomischen Zuschuss. Die staatlichen Zuschüsse werden als so genannte Taximeterzuschüsse pro Jahresschüler gegeben (siehe Erklärung hierzu unter s.6. Die Größe dieser Zuschüsse wird von dem dänischen Folketing (i.e. Parlament) im jährlichen Haushaltsplan festgesetzt.

Es gibt einen Taximeterzuschuss für Unterricht und Betriebs- und Instandhaltungskosten von insgesamt etwa 11.000 € (2007) pro Jahresschüler. (Mit dem Taximeterprinzip wird jeder Schule ein Pauschalbetrag zugeteilt, der sich aus einem variablen Betrag (Unterrichtsausgaben pro Schüler) und einem fixen Betrag (Fixkostenbeitrag) zu-



sammensetzt. Die Schulen entscheiden selbst über die Verwendung der zugeteilten Mittel.)

Dazu kommt noch ein so genannter Erfolgsteuerzuschuss von ca. 1000 € (2007), der ausgezahlt wird, falls der Jugendliche unmittelbar nach dem Schulaufenthalt innerhalb 4 Monate in min. 12 Wochen in Ausbildung oder in Arbeit gewesen ist.

Schließlich gibt der Staat einen besonderen Zusatzsteuerzuschuss, zur Zeit 3000 € pro Jahresschüler an Schüler, die nach besonderen Regeln an so genannten Kombinationskursen teilnehmen. Diese finden an einer Berufsschule statt, um die Motivation zum Anfangen einer Berufsausbildung zu fördern.

Darüber hinaus gibt der Staat Zuschüsse für den Schulbeitrag der Teilnehmer, indem die faktischen Ausgaben hierzu zurückerstattet werden.

Andere Einnahmen

Die Einnahmen der Schulen aus dem Verkauf von Produkten und Dienstleistungen gehen in das Betriebsbudget hinein.

Die Schulen haben außerdem in einem gewissen Umfang die Möglichkeit kostendeckende Aktivitäten durchzuführen, indem sie Unterrichtsverläufe für Personen veranstalten, die nicht zur Zielgruppe des Produktionsschulgesetzes gehören.

Kommunale Beiträge

Die Wohnsitzkommune des Jugendlichen zahlt einen Beitrag, der danach berechnet wird, wie viele Jahresschüler eine Kommune in einer Produktionsschule gehabt hat. Der Beitrag beträgt 75 € (2007) pro Jahresschüler, wenn die Jugendlichen 18 Jahre und darüber sind, und 175 EUR (2007), wenn die Jugendlichen unter 18 Jahren sind. Der Zweck dieser Maßnahmen ist es, die ökonomische Belastung eines Produktionsschulaufenthaltes auf die Kommunen zu legen, deren junge Bürger tatsächlich die Produktionsschulen benutzen. Der Gesichtspunkt ist, dass die Wohnsitzkommune des Jugendlichen eine besondere Verantwortung für die Jugendlichen trägt, die noch keine kompetenzgebende Ausbildung angetreten haben, und die riskieren ausgegrenzt zu werden.

Pauschalzuschüsse vom Staat an die Kommunen

Zur Finanzierung einiger Aufgaben, die der Staat den Kommunen zur Lösung auferlegt, überweist der Staat große Pauschalzuschüsse an die Kommunen, diese werden nach bestimmten Verteilungsschlüsseln ausbezahlt, die der Situation der einzelnen Kommune auf bestimmten Gebieten Rechnung tragen.

In den gesamten Pauschalzuschüssen des Staats befindet sich auch ein Posten, der in etwa den gesamten Ausgaben der Kommunen zu den Produktionsschulen entspricht (i.e. kommunale Grundzuschüsse und kommunale Beiträge).

Der Betrag wird pauschal an sämtliche Kommunen bezahlt, d.h., dass alle Kommunen einen Anteil an dem Pauschalzuschuss bekommen gemäß dem besonderen Verteilungsschlüssel, nach dem die Beträge verteilt werden. Das bedeutet, dass einige Kommunen größere Ausgaben für die Produktionsschulen haben als den Pauschalzuschuss, den sie empfangen, während das umgekehrte für andere Kommunen gilt.



Anlage III

Weitere Informationen zu den Produktionsschulen

Das zuständige Ministerium für die Produktionsschulen ist:
DAS UNTERRICHTSMINISTERIUM (UNDERVISNINGSMINISTERIET)
Frederiksholms Kanal 21
DK-1220 København K
Tel. +45 3392 5000
Fax +45 3392 5547
E-mail uvm@uvm.dk

Der Produktionsschulverein ist eine Interessenorganisation für Vorstandsmitglieder, Leiter und Lehrer der Produktionsschulen:
DER PRODUKTIONSSCHULVEREIN (PRODUKTIONSSKOLEFORENINGEN)
Danmarksgade 19
DK-7100 Vejle
Tel. +45 75822055
Fax +45 75821412
E-Mail psf@psf.nu

Der Kreis der Produktionsschulleiter ist eine Interessenorganisation speziell für die Schulleiter der Produktionsschulen:
DER KREIS DER PRODUKTIONSSCHULLEITER (FORSTANDERKREDSSEN)
Sekretär und Schatzmeister
Inger Poulsen
Fugleviglund Produktionsskole
Lergyden 38, 5492 Vissenbjerg
Tel. +45 6447 2570
Fax +45 64473570
E-mail ing@fugleviglund.dk



Der Lehrerverein der Produktionsschulen ist eine Gewerkschaft für die Mitarbeiter der Produktionsschulen:
DER LEHRERVEREIN DER PRODUKTIONSSCHULEN (DANSKE PRODUKTIONSSKOLERS LÆRERFORENING)
Ravnsøvej 6
8240 Risskov
Tel. +45 8746 9150
Fax. +45 8746 9151
E-Mail www.dpl-fag.dk

Verzeichnis über die Produktionsschulen in Dänemark (2006-2007)
PRODUKTIONSSCHULEN IN DÄNEMARK (PRODUKTIONSSKOLER I DANMARK) www.produktionsskoler.dk

Weitere Informationen: Sekretariat des Produktionsschulvereins/Produktionsskoleforeningens sekretariat:
Tel. +45 75822055
Fax +45 75821412
E-Mail psf@psf.nu.

Die dänischen Produktionsschulen
– eine Einführung

©Der Produktionsschulverein

Verleger:
Der Produktionsschulverein
Danmarksgade 19
DK-7100 Vejle
Tel. +45 75822055
Fax +45 75821412
E-Mail psf@psf.nu
www.psf.nu